

Ortwin Renn

Gefühlte Wahrheiten

Orientierung in Zeiten
postfaktischer Verunsicherung



Verlag Barbara Budrich



Ortwin Renn
Gefühlte Wahrheiten

Ortwin Renn

Gefühlte Wahrheiten

Orientierung in Zeiten
postfaktischer Verunsicherung

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage von ‚Zeit der Verunsicherung.
Was treibt Menschen in den Populismus?‘, erschienen 2017, Rowohlt, Reinbek

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2019 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich.de

ISBN 978-3-8474-2271-6 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-1342-4 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Titelbildnachweis: »Mineral« © Sabine Zentek, Berlin

Satz: Bernd Burkart, Weinstadt-Baach

Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Europe

Inhalt

Einleitung	7
Teil I: Wie wahr ist die Wahrheit? Die These von der postfaktischen Kommunikation	13
Teil II: Die Empfänger von Botschaften: Verunsichert im Post-Erfahrungs-Dschungel	41
Teil III: Wem kann man noch trauen: Die Post-Glaubwürdigkeitsfalle	73
Teil IV: Gefangen sein in Echoräumen: Das Post-Informations-Dilemma	105
TEIL V: Wissen und Moral: Auswege aus den Post-X-Verstrickungen	131
Teil VI: Die Post-X-Krise: Aufgaben für Politik und Wissenschaft	153
Teil VII: Ein 10-Punkte-Programm zum persönlichen Umgang mit der Post-X-Gesellschaft	193
Weiterführende Literatur	205

Einleitung

Wir erleben in Deutschland aktuell ein in der Gesellschaft weit verbreitetes Misstrauen in die Problemlösungsfähigkeit der Politik, in die Fairness der Wirtschaft und die Unabhängigkeit der Wissenschaft.¹ Viele Menschen sind zutiefst verunsichert darüber, welche kollektiv verbindlichen Normen und Werte weiterhin Geltung haben und inwieweit ihre Interessen und Anliegen bei den Entscheidungsinstanzen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft noch gut aufgehoben sind. Zusätzlich fühlen sie sich von der Komplexität der Erklärungsversuche der intellektuellen Eliten erdrückt und suchen nach einfachen, aber plausiblen Erklärungen.

Dies ist ein idealer Nährboden für Populisten in Politik und Gesellschaft. Sie bieten plausibel nachvollziehbare Welt(erklärungs)bilder, die allzu oft weder der faktischen Überprüfung noch den ethischen Prinzipien der Menschenrechtskonventionen genügen. Die Deutungsangebote der Populisten gewinnen ihre besondere Attraktivität dadurch, dass sie Orientierungssicherheit und Rückversicherung versprechen, und zwar für alle, die den Eindruck haben, ihre Interessen und Anliegen kämen in der offiziellen Politik

1 Wie aus der 2018 durchgeführten Befragung durch „Wissenschaft im Dialog“ deutlich wird, sind lediglich 40% der befragten Deutschen der Überzeugung, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler tatsächlich zum Wohl der Gesellschaft arbeiten (siehe: <https://www.wissenschaft-im-dialog.de/projekte/wissenschaftsbarometer/wissenschaftsbarometer-2018/> (abgerufen am 1.3.2019)). Zweifel an der Problemlösungskapazität der Politik sind ebenfalls gut dokumentiert, z.B. in: Bundeszentrale für Politische Bildung (2018): Glaubwürdigkeit in Politik, Medien und Gesellschaft. Bonn: bpb. Siehe auch: „Einerseits sinkt das Vertrauen der Bürger/Innen in die Politik, weil sie den Politiker/Innen nicht mehr zutrauen, zukunftsfähige Lösungen für wichtige gesellschaftliche Probleme entwickeln und durchsetzen zu können. Andererseits haben aber auch die Politiker/Innen nur wenig Vertrauen in die Bürger/Innen. So bestehen zum Beispiel große Zweifel, dass die Bevölkerung ein offenes Ansprechen der Probleme und die erforderlichen Veränderungen akzeptiert (aus: Denkwerkstatt „Politik und Vertrauen“: Die Rolle von Vertrauen in Politik, Wirtschaft und sozialen Netzwerken. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung, S. 29). Zur Wirtschaft siehe: <https://www.welt.de/wirtschaft/article162861858/Wem-die-Deutschen-ueberhaupt-noch-vertrauen.html> (abgerufen am 1.3.2019). Nicht einmal ein Drittel der befragten Personen äußert Vertrauen in wirtschaftliche Konzerne, besonders stark betroffen sind die durch den Dieselskandal angeschlagenen Automobilkonzerne. Hier ist das Vertrauenspotenzial gegenüber 2016 um 17 Prozentpunkte eingebrochen (aber mit 54% immer noch recht hoch verglichen mit Finanzdienstleistern und Banken, die es nur auf 35% Vertrauen bringen).

zu kurz und die gängigen Erklärungsmuster der auf weitere Modernisierung eingeschworenen Eliten seien wenig überzeugend und nachvollziehbar.

Die Gesellschaftswissenschaften haben diese Entwicklung in Politik und Gesellschaft mit Begriffen belegt, die mit der Vorsilbe „post“ beginnen. Seit langem sprechen wir schon von der Postmoderne, dem Postindustrialismus oder dem Poststrukturalismus.² Jetzt sind aber neue „Post“-Begriffe hinzugekommen. Die Liste ist umfangreich: postfaktisch, postethisch, postdemokratisch, postmedial, postinstitutionell u. a. m. Das Wort postfaktisch wurde sogar zum Wort des Jahres 2016 erkoren.³ Mit der Vorsilbe „post“ wird die Hilflosigkeit der intellektuellen Elite bei der Zeitgeistdeutung zum Ausdruck gebracht. Man weiß, das Alte ist vorbei, man kann aber das Neue noch nicht benennen. Es ist etwas anderes als das Gewohnte, aber man weiß noch nicht genau, was es ist, und vor allem, wohin es sich weiter entwickeln wird.

Mit diesem Buch habe ich den Versuch unternommen, angesichts der Hilflosigkeit in den intellektuellen Eliten und der zunehmenden Verunsicherung der Bürgerschaft über das, was faktisch und moralisch noch Geltung hat, eine Orientierung zu den Post-X-Tendenzen und ihren Folgen zu vermitteln. X steht hier für alle die Begriffe, die zur Charakterisierung einer Entwicklung gewählt wurden, bei denen man sich über das Wesen oder die Struktur noch unklar ist, aber gleichzeitig Zeichen dafür sieht, dass ein Wandel eingesetzt hat. Die Post-X-Tendenzen habe ich auch als Gliederungsmerkmal genutzt, um eine Tendenz nach der anderen aufzugreifen und zu erläutern. Am Anfang stehen Diagnosen zu den verschiedenen Post-X-Tendenzen im Vordergrund, ab Teil V dann Vorschläge für den Umgang mit diesen Tendenzen.

Mein Anliegen ist, Verunsicherung abzubauen und wieder mehr Zutrauen in die eigene Gestaltungskraft der engagierten Bürgerschaft, aber auch mehr Zuversicht in die Leistungskraft der zentralen Institutionen von Wis-

2 Einen guten Überblick über die Postmoderne und ihre Ableger bietet das Buch von: Zima, P.V. (2016): *Moderne/ Postmoderne*. 4., korrigierte Auflage. A. Francke Verlag, UTB: Tübingen, hier vor allem S. 21ff.

3 Die Wörter des Jahres 2016 wurden am 9. Dezember 2016 von der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) bekannt gegeben. Wie in den vergangenen Jahren wählte die Jury, die sich aus dem Hauptvorstand der Gesellschaft sowie den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammensetzt, aus diesmal rund 2.000 Belegen jene zehn Wörter und Wendungen, die den öffentlichen Diskurs des Jahres wesentlich geprägt und das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben sprachlich in besonderer Weise begleitet haben. Auf Nummer 1 kam das Wort „postfaktisch“. Siehe: <http://gfdS.de/wort-des-jahres-2016/> (abgerufen am 31.10.2018).

senschaft, Politik und Zivilgesellschaft zu wecken. Um dies zu verdeutlichen, habe ich aktuelles Hintergrundwissen zusammengestellt. Es ist mir wichtig, die Leserinnen und Leser darüber aufzuklären, warum Post-X-Tendenzen eine solche nachhaltige Wirkung auf Individuen und Gruppen in unserer Gesellschaft ausüben. Gleichzeitig möchte ich auch einen Blick auf die Herausforderungen der Zukunft werfen. Dass dazu auch politische Reformen gehören, die zur Bereicherung der jetzigen politischen Kultur notwendig sind, wird sich im Verlauf des Buches noch erschließen.

Viele meiner Beispiele entstammen meinem eigenen Forschungsfeld, der Risikoforschung.⁴ Darauf habe ich auch häufig zurückgegriffen. Denn gerade die Frage, was unsere Gesellschaft bedroht, bestimmt weitgehend den postfaktischen, postdemokratischen und postethischen Diskurs. Gibt es den Klimawandel oder ist er eine Fiktion? Sind unsere Lebensmittel mit Pestiziden vergiftet oder ist das alles Panikmache? Gibt es mehr Straftäter unter den nach Deutschland eingewanderten Flüchtlingen als unter der deutschen Bevölkerung? Wie groß ist die Gefahr terroristischer Anschläge in Deutschland? Diese Fragen werden mit großer Vehemenz und oft mit Leidenschaft in der Öffentlichkeit debattiert. Gerade Populisten nutzen die Ängste vor solchen Bedrohungen aus, um ihre eigenen machtpolitischen Ambitionen auszuleben. Das Buch kann zwar nicht auf alle diese Fragen eine umfassende Antwort geben, aber es beleuchtet die Mechanismen, mit denen Populisten und Demagogen auf Stimmenfang gehen. Es zeigt die Prozesse der intuitiven Verarbeitung und Bewertung von Botschaften auf, die einen Ausweg aus Verunsicherung und Angst versprechen. Wie diese Botschaften kritisch überprüft werden können, soll mit der Lektüre des Buches deutlich werden.

Im Kern meiner Ausführungen steht das Bild einer souveränen und mündigen Person, die sich der verführerischen Rhetorik von politischen Scharfmachern bewusst ist und nach bestem Wissen und nach angemessener Abwägung politische Urteile und Entscheidungen fällt. Ich möchte an die politische Mündigkeit der Leserschaft anknüpfen und ihr Hilfestellung anbieten, wie man von gefühlten Wahrheiten zu fundierten Gewissheiten oder auch zu Anerkenntnis von Ungewissheit und Nichtwissen kommen

4 Wer dazu mehr erfahren will, sei auf mein Buch: Renn, O. (2014): Das Risikoparadox. Warum wir uns vor dem Falschen fürchten. Fischer Taschenbuch: Frankfurt am Main verwiesen. Mehrere Abschnitte sind auch aus diesem früheren Werk in aktualisierter Form in das vorliegende Buch übernommen worden.

kann. Dazu sollte man die Gründe für die Anfälligkeit gegenüber populistischen Strömungen besser verstehen lernen und einen gesunden Skeptizismus gegenüber intuitiv eingängigen Erklärungsmustern entwickeln. Gleichzeitig möchte ich auch die Leserinnen und Leser⁵ ansprechen, die selber in der öffentlichen Debatte stehen und sich in ihrem beruflichen oder öffentlichen Umfeld mit populistischen Forderungen und Erklärungen konfrontiert sehen. Ihnen soll das Buch helfen, die Mechanismen besser zu verstehen, die für die hohe Attraktivität populistischer Weltbilder verantwortlich sind.

Ich habe mich um eine Ausdrucksweise bemüht, die zwar wissenschaftlich korrekt, aber auch ohne Vorkenntnisse in Psychologie oder Sozialwissenschaften gut verständlich und nachvollziehbar ist. Für all diejenigen, die es genauer wissen wollen oder die noch Hinweise auf weiterführende Literatur oder fachliche Debatten zu den angesprochenen Themen wünschen, habe ich ein ausgedehntes Fußnotenverzeichnis angefertigt. Darin sind nicht nur meine Quellen im Einzelnen aufgelistet, sondern vor allem auch Lesehinweise und inhaltliche Vertiefungen eingefügt.

Das Buch richtet sich in erster Linie an Bürgerinnen und Bürger, die sich angesichts der neuen Tendenzen in Politik und Gesellschaft verunsichert fühlen und mehr Hintergrundinformationen und Erklärungen, aber auch konkrete Handlungsorientierungen wünschen. Im Teil VI des Buches erweitere ich die Perspektive: In diesem Teil möchte ich auch meine Kolleginnen und Kollegen von der Wissenschaft, aber ebenso die Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gezielt ansprechen. Denn viele der Vorschläge und Anregungen, vor allem im Schlusskapitel, bauen darauf auf, dass auch die Entscheidungsträgerinnen und -träger ihren Anteil an einer konstruktiven Gestaltung unserer Lebenswelt, die auf solides Wissen und demokratische Tugenden und Werten angewiesen ist, übernehmen.

Zum Schluss möchte ich noch all den Personen danken, die am Zustandekommen dieses Buches mitgewirkt haben. In erster Linie danke ich meiner Frau Regina Renn und meinem Sohn Fabian Renn, die beide mit kritischem Auge das Manuskript geprüft und viele wichtige Impulse zu dessen Verbesserung beigetragen haben. Frau Viola Gerlach und Frau Jutta Weiß-

5 Ich habe mich in diesem Buch um eine gender-neutrale Ausdrucksweise bemüht. Um aber allzu sperrige Wortkonstruktionen zu vermeiden, habe ich bei zusammengesetzten Worten wie Bürgerbeteiligung oder bei Pluralkonstruktionen (die Teilnehmer) auf eine explizite Dopplung von männlichen und weiblichen Formen verzichtet.

brich haben die Mühe auf sich genommen, das gesamte Manuskript gegenzulesen und kritisch zu überprüfen. Dafür bin ich sehr dankbar. Frau Arieta Thaqi hat mich bei der Suche nach aussagekräftigen Daten zur Ausländer- und Flüchtlingskriminalität tatkräftig unterstützt. Frau Saul vom Rowohlt Verlag gilt mein besonderer Dank für die Betreuung und das Lektorat der ersten E-Book Version dieses Buches, Frau Thea Blinkert für die Betreuung durch den Budrich Verlag.

Potsdam, den 01.03.2019
Ortwin Renn

Teil I:

Wie wahr ist die Wahrheit? Die These von der postfaktischen Kommunikation

Fake News

Zwei Fotos, nebeneinander zu sehen auf dem Monitor des Moderators Chuck Todd: Zum ersten die Menschenmenge bei der Amtsübernahme von Barack Obama im Jahr 2009 und zum zweiten die gleiche Szene bei der Amtsübernahme von Donald Trump 2017.¹ Beide Bilder vom gleichen Standort aus aufgenommen. Für jeden zeigt sich offensichtlich: Bei Obama sind Massen von Menschen zu sehen, bei Trump sind die Flächen weitgehend menschenleer. Zuvor hatte der später gefeuerte Pressesprecher Sean Spicer verkündet: "This was the largest audience to ever witness an inauguration, period." (Dies war die größte Menschenmenge bei einer Amtseinführung, die wir je miterlebt haben. Punkt.). Offenkundig eine falsche Aussage! Auf diese Falschaussage angesprochen, meinte die damalige Beraterin des Präsidenten, Kellyanne Conway: „He (the press secretary) gave alternative facts for that“ (er hat alternative Fakten dafür herangezogen). Nicht nur der Moderator war verblüfft. Die Szene ging durch die ganze Welt und löste Verwirrung und auch tiefe Sorge um die Führungsqualität der neuen amerikanischen Regierung aus. Kann eine Aussage, die augenscheinlich falsch ist, als alternatives Faktum nachträglich zu einer wahren, wenn auch alternativen, Aussage geädelt werden? Und was bedeutet das für den politischen Umgang mit Wahrheit und Fakten?

¹ Der genaue Wortlaut des Interviews ist nachzulesen unter: <http://www.nbcnews.com/meet-the-press/meet-press-01-22-17-n710491> (abgerufen am 13.8.2018).

Alternatives Faktum: Kann es so etwas überhaupt geben? So einfach wie diese Frage auf den ersten Blick erscheint, so schwierig ist es, darauf eine klare und eindeutige Antwort zu geben. In der Wissenschaft, aber auch in allen Gesprächen, wo es darum geht, Aussagen über die reale Welt zu treffen, werden *Wahrheitsansprüche* gestellt. Diese sind Aussagen, die den Anspruch erheben, eine wahre Aussage über den Zustand der Realität oder die Gründe für ein Beziehungsmuster zwischen realen Phänomenen oder Ereignissen zu treffen. Häufig finden sich in einer Debatte über das, was stimmt, unterschiedliche, zum Teil auch gegensätzliche Wahrheitsansprüche. So kann einer behaupten, dass sich die Erde um die Sonne dreht, und jemand anderes kann die Behauptung aufstellen, die Sonne drehe sich um die Erde. In diesem Falle kann beides nicht gleichzeitig stimmen. Wer also hat recht? In der Wissenschaft gehen wir davon aus, dass es methodische Vorgehensweisen gibt, die es uns erlauben, falsche Aussagen zu identifizieren und wahre Aussagen zumindest so lange als (vorläufig) richtig anzuerkennen, bis wir mithilfe neuer Methoden und Erkenntnisse zu weiteren Einsichten gelangen.² In dieser Sichtweise von Wissenschaft kann es demnach keine alternativen Wahrheiten geben, wohl aber alternative Wahrheitsansprüche, die man durch die entsprechende methodische Vorgehensweise (etwa Experiment, Messung, genaue Beobachtung) auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüfen kann.³

Im Falle der beiden Fotos in Bild 1, ist die Methode der Überprüfung einfach: Man wählt zwei Fotos aus, die vom selben Standort aus aufgenommen wurden, und zählt schlichtweg die Menschen, die auf dem einen und auf dem zweiten Foto zu sehen sind. Natürlich kann man sich dabei verzählen: Für eine wissenschaftlich valide Beweisführung ist es notwendig, dass im Prinzip jeder, der erstens zur Prüfung befähigt ist (d. h. sehen kann und gleichzeitig in der Lage ist, Objekte zu zählen) und zweitens guten Willens ist (also nicht lügt oder strategisch handelt), zum gleichen Ergebnis

2 Ich folge hier wissenschaftstheoretisch der Schule des kritischen Rationalismus. Einen kurzen und prägnanten Überblick gibt es hier: http://www.leibniz-fh.de/fileadmin/Redaktion/pdf/FH/Arbeitspapiere/Arbeitspapier_8_Einf_Wissenschaftstheorie.pdf, S. 22ff. (abgerufen am 13.8.2018). Etwas detaillierter in: Eisend, M. und Kuß, A. (2017): Die wissenschaftstheoretische Grundlage: Wissenschaftlicher Realismus. In: M. Eisend und A. Kuß (Hrsg.): Grundlagen empirischer Forschung. Springer Fachmedien: Wiesbaden, S. 69–92.

3 Dazu der klassische Aufsatz von F.H. Tenbruck (1969): Regulative Funktionen der Wissenschaft in der pluralistischen Gesellschaft. In: H. Scholz (Hrsg.): Die Rolle der Wissenschaft in der modernen Gesellschaft. Duncker & Humblot: Berlin, S. 61–85.

kommen muss.⁴ Je größer der Unterschied zwischen den Zählergebnissen auf dem ersten und dem zweiten Foto ausfällt, desto eindeutiger ist das Ergebnis. In unserem Falle ist also klar: Bei der Amtsübernahme von Barack Obama waren wesentlich mehr Menschen zugegen als bei der Amtsübernahme von Donald Trump. Jedes andere Ergebnis wäre eine Fälschung des eindeutigen Zählergebnisses. Von daher kann es gar keine Alternativen Fakten geben, sondern lediglich alternative Wahrheitsansprüche, die geprüft werden müssen und können. Sind sie einmal geprüft, gibt es nur (vorläufig bestimmte) wahre Aussagen und eindeutig falsche Aussagen.

Bild 1: Vergleich der Amtseinführungen von Barack Obama links im Jahr 2009 und Donald Trump rechts im Jahr 2017.



Quelle: Adams, C. 2017: President Trump's inauguration crowd was smaller than Obama's. In: <https://www.cbsnews.com/news/photos-president-trumps-inauguration-crowd-vs-president-obamas/>, (abgerufen am 18.02.2019)

4 Diese wird in der Wissenschaftstheorie als intersubjektive Beweisführung angesehen. Ein Wahrheitsanspruch gilt dann als vorläufig angenommen, wenn alle Personen, die zur gleichen Erkenntnisgewinnung fähig sind (weil sie etwa die gleichen Messinstrumente haben) und die guten Willens sind, die Wahrheitsansprüche um ihrer selbst willen zu prüfen (also nicht lügen oder absichtlich den Kontext verändern) diesen Wahrheitsanspruch anerkennen. Siehe dazu: G. Endruweit (2015): Empirische Sozialforschung. Wissenschaftstheoretische Grundlagen. UVK Verlagsgesellschaft: Konstanz und München. S. 16ff.

Bei dem Vergleich der beiden Fotos ist diese klassische Sicht der Überprüfung von Wahrheitsansprüchen offenkundig und hat auch die Debatte um den Umgang mit Fakten weltweit geprägt. Aber bei vielen Aussagen ist diese klassische Sicht durchaus nicht so offensichtlich. Die eindeutige Trennlinie zwischen dem, was als wahr, und dem, was als falsch eingestuft werden kann, ist bei vielen Aussagen nicht so leicht zu treffen. Das kennt man auch aus dem Alltag: Wenn jemand sagt: „Mir ist kalt“, und jemand anderes sagt: „Ich finde, hier ist es viel zu warm“, dann schließen sich auf der objektiven Ebene beide Aussagen aus, denn es kann nicht gleichzeitig kalt und warm sein. Aber auf der subjektiven Ebene treffen beide Aussagen zu. Die eine Person ist halt empfindlicher gegenüber niedrigeren Temperaturen als die andere. Hier sprechen wir häufig von subjektiven Wahrheiten, die das persönliche Empfinden oder die persönliche Wahrnehmung eines Sachverhalts widerspiegeln. Wir können auch in Anlehnung an den Titel des Buches von gefühlten Wahrheiten sprechen. Dabei lässt sich der Wahrheitsgehalt nicht mit einem Thermometer messen und überprüfen, sondern das Prüfkriterium bei subjektiven Wahrheiten ist die Authentizität der Aussagen. Eine Aussage ist dann authentisch, wenn die Person genau das für sich als wahr und angemessen betrachtet, was sie in ihrer Aussage gegenüber anderen zum Ausdruck bringt. Also kurz gesagt: Dass sie weder lügt noch aus strategischen Gründen die Wahrheit verbiegt. In unserem Falle mag beispielsweise derjenige, der behauptet, die Raumtemperatur wäre zu warm, aus strategischen Gründen gehandelt haben, um beispielsweise zu verhindern, dass die andere Person die Heizung höher dreht und damit mehr Kosten verursacht. Authentische Wahrheitsansprüche (wahrhaftig über den eigenen Zustand Aussagen zu machen) haben also eine andere Qualität von Wahrheitscharakter als Aussagen, die sich auf intersubjektive Wahrheit berufen.

Besonders schwierig zu beurteilen sind Aussagen, die den Anspruch erheben, allgemeingültige Zusammenhänge über die Realität zu erfassen, bei denen es aber keine von allen akzeptierte Methode gibt, diese Wahrheitsansprüche zweifelsfrei und eindeutig nachzuweisen. Etwa die Aussage „Menschen sind von Natur aus aggressiv“ lässt sich weder beweisen noch widerlegen, weil Menschen grundsätzlich in Gemeinschaften aufwachsen, in denen Normen zum aggressiven Verhalten vermittelt werden. Was angeboren oder anerzogen ist, bleibt daher offen. Selbst naturwissenschaftliche

Aussagen entziehen sich häufig einer stringenten experimentellen Beweisführung und stellen eher Hypothesen (Wahrheitsansprüche) als gesicherte Erkenntnisse dar.⁵

Innerhalb der Wissenschaftstheorie gibt es einflussreiche Schulen, die grundsätzlich davon ausgehen, dass unser Wissen nur das repräsentieren kann, was wir entweder als Individuen subjektiv wahrnehmen (authentische Wahrheiten) oder als Gruppe auf der Basis gemeinsamer Erkenntnisregeln als „wahr“ festhalten (sozial konstruierte Wahrheiten). Eine übergeordnete Wahrheit, die von allen anerkannt wird, kann es demnach nicht geben.⁶ Unter diesem Blickwinkel gibt es nicht nur alternative Wahrheitsansprüche, sondern auch alternative Wahrheiten, je nachdem, aus welchem Blickwinkel man die Realität betrachtet. Diese sogenannten postmodernen Erkenntnistheorien haben sich in den Geisteswissenschaften und den Sozialwissenschaften sehr stark etabliert und haben nach Meinung von vielen, diesen Ansätzen kritisch gegenüberstehenden Wissenschaftlern zur Relativierung des Wahrheitsbegriffs beigetragen.⁷

Die Frage nach dem, was faktisch vorliegt und was Fake News sind, ist also komplizierter, als es auf den ersten Blick erscheint. Bei den beiden Fotos ist es jedem ersichtlich, dass die Aussage des amerikanischen Pressesprechers nicht stimmen kann und der Begriff des alternativen Faktums bestenfalls eine Verlegenheitsantwort war, um von diesem offensichtlichen Irrtum

5 Zu den Grenzen der Naturwissenschaften siehe: Gerlach, W. (1938): Grenzen naturwissenschaftlicher Erkenntnis. In: *Angewandte Chemie*, 51(22): 313–318. Zu den philosophischen Grundlagen dazu: Chalmers, A. (1999): *Grenzen der Wissenschaft*. Springer: Berlin. Oder ausführlich in: Psillos, S. (1999): *Scientific Realism: How Science Tracks Truth*. Routledge: London/New York, S. 70ff.

6 Dazu der Klassiker: Lyotard, F. (2012): *Das postmoderne Wissen* (hrsg. von P. Engelmann). 7. Auflage. Passagen Verlag: Wien.

Ein Überblick in: Christopher Butler, C. (2002): *Postmodernism. A Very Short Introduction*. Oxford University Press: New York. Hier findet sich auch das berühmte Zitat von ihm: *“Postmodernist thought sees the culture as containing a number of perpetually competing stories, whose effectiveness depends not so much on an appeal to an independent standard of judgment, as upon their appeal to the communities in which they circulate.”*

7 Einen kurzen und knappen Überblick mit z.T. beißender Kritik an der postmodernen Wissenschaftstheorie findet sich bei der Philosophin Helen Pluckrose: <https://areomagazine.com/2017/03/27/how-french-intellectuals-ruined-the-west-postmodernism-and-its-impact-explained/> (abgerufen am 31.10.2018). Siehe auch dazu in der ZEIT: Nr. 52 vom 15.12.2016, den Aufsatz von Michael Hampe: *Katerstimmung bei den pubertären Theoretikern*. Dort beschreibt er in bewegenden Worten die Stimmung bei den postmodernen Theoretikern der linken Szene, deren Ideen geradezu von ihren politischen Feinden, den Rechten, übernommen und gegen die Linken angewandt werden. Mehr systematisch und argumentativ fundiert: Boghossian, P. (2016): *Angst vor der Wahrheit*. Ein Plädoyer gegen Relativismus und Konstruktivismus (Übersetzung von J. Rometsch). Suhrkamp: Berlin. Dazu die Klassiker: Sokal, A. und Jean Bricmont, Jean (1998): *Fashionable Nonsense: Postmodern Intellectuals' Abuse of Science*. Picador: London sowie Koertge, N. (1998): *A House Built on Sand: Exposing Postmodernist Myths About Science*. Oxford University Press: Oxford.

oder sogar von einer Lüge abzulenken. Bei anderen Themen, wie etwa der Frage, ob die Grenze der Integrationsfähigkeit von ausländischen Flüchtlingen in Deutschland erreicht ist, oder ob mehr direkte Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an politischen Entscheidungen deren Qualität verbessert, ist die Frage, was wahr und was falsch ist, wesentlich schwieriger zu beantworten. Das bedeutet aber nicht, dass alle Wahrheitsansprüche beliebig seien, und jeder sich seine Wahrheit nach eigenem Gusto auswählen könnte. Damit wir einen angemessenen Standort zwischen den beiden Polen der naiven Wahrheitsgläubigkeit und der vollständigen Relativierung der Wahrheit einnehmen können, müssen wir etwas tiefer in die Wissenschaftstheorie eintauchen und uns mit drei wesentlichen Entwicklungen in unserem Verständnis von Wahrnehmung und Realität auseinandersetzen: der linguistischen Wende, der Komplexitätswende und der stochastischen Wende in unserem Wissensverständnis.

Die linguistische Wende

Mit dem Begriff der linguistischen Wende wird eine einfache Erkenntnis umschrieben, dass Menschen ihre (Um)Welt mit Hilfe der Sprache erkennen, ordnen und deuten. Die Grundlagen für dieses Verständnis von Sprache als Gestalterin der Wahrnehmungspraxis gehen auf die beiden Philosophen Ludwig Wittgenstein [1889–1951] und John Longshaw Austin [1911–1960] zurück. Hier ist nicht der Ort, die Lehrgebäude der beiden Philosophen vorzustellen, aber für unsere Frage nach der Unterscheidung zwischen Fakten und Nicht-Fakten, zwischen wahr und falsch sind einige Erkenntnisse aus deren Überlegungen wichtig.⁸

Wenn wir im Alltag den Begriff „Wahrnehmung“ benutzen, dann gehen wir implizit von einer Vorstellung aus, dass es in der uns umgebenden Außenwelt Gegenstände, Personen oder Handlungen gibt, die wir mit unseren Sinnesorganen beobachten und erfassen können. Nach diesem intuitiv einsichtigen Modell gibt es eine externe Realität, die uns Signale sendet, die

8 Hornscheidt, A. (1997): Der „linguistic turn“ aus der Sicht der Linguistik, in: B. Henningsen und S. M. Schröder (Hrsg.): Vom Ende der Humboldt-Kosmen. Konturen von Kulturwissenschaft. Nomos: Baden-Baden, S. 175–206. Besonders prägnant ausgedrückt von Bruno Latour: Yes, we are forever prisoners of language. Aus: Latour, B. (1999): Pandora's Hope: Essays on the Reality of Science Studies. Harvard University Press: Cambridge, S. 8.

wir mithilfe unserer Augen, Ohren und anderen Sinnesorganen aufnehmen und entsprechend den realen Gegebenheiten zu deuten wissen. In der Fachsprache wird dies häufig als Isomorphie (Gleichartigkeit) zwischen Realität und Wahrnehmung bezeichnet.⁹

Diese, auf den ersten Blick überzeugende, Vorstellung über unsere Wahrnehmung ist aber bei näherem Hinsehen sehr fragwürdig.¹⁰ Dies lässt sich beispielsweise an Gemälden verdeutlichen. Was wir mit unseren Augen wahrnehmen, ist nichts anderes als ein Gemisch aus Ölfarben, die in uns den Eindruck eines Gegenstandes hinterlassen. Um es noch präziser zu beschreiben, unser Auge sieht nichts Anderes als Lichtreflexionen von Gegenständen, von denen aus die für unser Auge sichtbaren Lichtwellen gebrochen werden. Unsere Netzhaut im Auge rekonstruiert aus diesen Lichtreflexen Eindrücke von Konturen und Farben.¹¹ Und das ist alles! Ob der Baum ein Baum, der Tisch ein Tisch, das Haus ein Haus oder die Person X die Person X darstellt, ist nicht aus den Lichtreflexen, die wir in der Netzhaut des Auges repräsentiert sehen, zu erschließen. Erst durch unsere Erziehung (Sozialisation) lernen wir, Mustern aus bestimmten Konturen und Farben Bedeutungen zuzuweisen. Wenn wir beispielsweise anders ausgeprägte Sinnesorgane hätten, die in der Lage wären, Moleküle in ihren Konturen wahrzunehmen, dann würde sich für uns die Außenwelt völlig anders präsentieren und wir würden demzufolge den von uns wahrgenommenen Konturen und Farben auch andere Bedeutungen zuschreiben.

Dass wir den von uns wahrgenommenen Sinneseindrücken aus der Außenwelt Bedeutungen zuschreiben, ist von großer Relevanz für unser Verständnis von Wahrheit und Realität.¹² Denn anders als das intuitive Konzept von Wahrnehmungen nahelegt, werden Bedeutungen erst durch die Sprache und damit durch die Kultur vermittelt. Die beiden Soziologen Peter Berger und Thomas Luckmann haben diese Erkenntnis auf die einfa-

9 Siehe: Kebek, H.G. (1997): Wahrnehmung. Theorien, Methoden und Forschungsergebnisse. Juventa: München, S. 319.

10 Die folgenden Ausführungen orientieren sich an dem Standardwerk der philosophischen Wahrnehmungsforschung: Fish, W. (2010): Philosophy of Perception: A Contemporary Introduction. Routledge: London und New York; an der psychologischen Wahrnehmungsforschung, vor allem an: Kebek, H.G. (1997), a.a.O. sowie an dem wissenssoziologischen Klassiker: Berger, P.L. und Luckmann, T. (2012): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. 24. Auflage. Fischer: Frankfurt am Main.

11 Um ganz präzise zu sein, die Netzhaut gibt Form, Farbe, Position im Raum (3-D) und Bewegung wieder. Siehe Kebek (1997), a. a. O., S. 34ff. Siehe auch Latour (1999), a. a. O., S. 4ff.

12 Dazu ausführlich: Craig, E. (1993): Was wir wissen können. Suhrkamp: Frankfurt am Main.

che Formel gebracht: *Durch die Einrichtung dieser Ordnung verwirklicht die Sprache eine Welt in doppeltem Sinne: Sie begreift sie und erzeugt sie.*¹³ Demgemäß kann es auch keine „objektive“ Erkenntnis der äußeren Wirklichkeit geben. Was immer wir als Wirklichkeit wahrnehmen, ist ein Koppelprodukt der durch unsere Sinnesorgane aufgenommenen Reize und der mit diesen Reizen verbundenen Bedeutungen, die wir alle im Verlaufe der sogenannten „Enkulturation“, also des langsamen Einfindens und Einlebens in unsere Kultur, erlernt haben und weiterhin erlernen. Dieser Lernprozess ist ein höchst komplexer Vorgang. Denn unsere Sprache wäre völlig überfordert, wenn wir für jeden möglichen Gegenstand (also jede Kombination von Konturen und Farben) einen eigenen Begriff vorsehen würden. Unsere Sprache erlaubt von daher die Konstruktion von Zusammenhängen zwischen begrifflichen Repräsentationen, also Typisierungen, die ähnliche Gegenstände zu einem Sammelbegriff, und diesen wieder zu einem noch umfassenderen Oberbegriff usw. ordnen.¹⁴ So umfasst etwa der Begriff „Haus“ eine ganze Palette von höchst unterschiedlich aussehenden dreidimensionalen Gebilden, die eine große Bandbreite an Formen, Größen, Farben, Dachkonstruktionen und Fassadengestaltungen aufweisen können. Interessanterweise können Kinder bereits ab dem dritten Lebensjahr mit einer sehr geringen Fehlerquote diese höchst unterschiedlichen Formen als eine zusammenhängende Einheit wahrnehmen, diese zum Typus Haus zusammenfassen und sie von ähnlichen Gegenständen (wie Scheunen, Lagerhallen oder Wohnwagen) unterscheiden.¹⁵

Im Rahmen der Philosophie des Wissens (Epistemologie) gibt es eine lebhafte Debatte darüber, inwieweit die von unserer Kultur vorgenommenen Deutungen der Phänomene der Außenwelt mit den (wie auch immer definierten) objektiv vorgegebenen Strukturen der Außenwelt übereinstimmen.¹⁶ Einen stichhaltigen Nachweis für eine solche Strukturähnlichkeit

13 Berger und Luckmann (2012), a.a.O., S. 164.

14 Vgl.: Searle, J.K. (2011): Die Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Zur Ontologie sozialer Tatsachen. Suhrkamp: Frankfurt am Main, S. 159f. Generell dazu: Chomsky, N. (1970): Sprache und Geist. Suhrkamp: Frankfurt am Main.

15 Siehe: Trautner, H.M. (1978): Lehrbuch der Entwicklungspsychologie. Hogrefe: Göttingen, S. 245ff.

16 Dazu gibt es eine Unmenge an Literatur. Ein guter Überblick findet sich in: Pörksen, B. (Hrsg.) (2011): Schlüsselwerke des Konstruktivismus. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden. Ebenfalls sehr zu empfehlen ist das inzwischen ins Deutsche übersetzte Buch: Searle, J.R. (2011), a.a.O. Kritisch zu den Postulaten des Konstruktivismus siehe: Schmidt, S. J (1987): Der Radikale Konstruktivismus. Ein neues Paradigma im interdisziplinären Denken, in: Ders. (Hrsg.): Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus. Suhrkamp: Frankfurt, 1987, S. 11–88; sowie

zwischen Wahrnehmung und Realität kann es nicht geben, weil ja auch diese Beweise wiederum auf kulturelle Deutungen zurückgreifen müssen. Entsprechend bewegen wir uns in einer unendlichen Schleife (Regress), weil wir immer Deutungen mit Deutungen erklären müssen. Dennoch gibt es viele Hinweise darauf, dass unsere Wahrnehmungen nicht völlig losgelöst von den extern vorgegebenen Strukturen der Außenwelt sind. Zentrale Begriffe für diese Hoffnung auf eine Angleichung zwischen den Repräsentationen der Außenwelt in unserem Inneren und den vorgegebenen Strukturen der Außenwelt sind „Intervention“ und „Erfahrung“.¹⁷ Durch unser Handeln intervenieren wir nämlich in die Außenwelt und aus den Signalen, die wir als Reaktion auf unsere Interventionen erhalten, können wir etwas über diese Außenwelt erschließen. Wenn wir beispielsweise auf einer glatten Straße spazieren gehen, dies aber nicht wahrnehmen, dann kann es leicht sein, dass wir ins Rutschen kommen. Aus der unmittelbaren Erfahrung dieser Konsequenz können wir dann schlussfolgern, dass die Straße glatt gewesen sein muss, da wir sonst kaum ausgerutscht wären. Oder ein noch anschaulicheres Beispiel: Wenn jemand nachts über eine stockdunkle Wiese läuft und fest davon überzeugt ist, dass auf dieser Wiese keine Bäume stehen, und er läuft frontal gegen einen Baum, dann wird er sein Bild von der Wiese aus schmerzhafter Erfahrung schnell korrigieren und in seine mentale Repräsentation der Wiese zumindest einen Baum einfügen.

Diese Sichtweise vom sukzessiven Lernen durch Intervention und Erfahrung bezeichnet man als Homomorphie oder Homomorphismus. Die Vorsilbe homo- deutet auf „ähnlich“ hin, während die Vorsilbe iso- auf identisch verweist. Mit diesem Wort „Ähnlichkeit“ soll zum Ausdruck gebracht werden, dass es unendlich viele Lernprozesse benötigt, um aus den wahrgenommenen Konturen und Farben die entsprechenden Bedeutungen so abzuleiten, dass unsere (kulturell vermittelten) Repräsentationen der Wirklichkeit aufgrund von Lernerfahrungen mit den Strukturen der äußeren Realität zunehmend übereinstimmen.

North, A. (2016): A Millennial Mistake: Three Arguments against Radical Social Constructivism. In: *Journal of Counseling & Development*, 94 (1): 114–122 und Boghossian (2016), a. a. O.

17 Dieser Ansatz der Wirklichkeitsannäherung wird vor allem im kulturalistischen Verständnis der Erlanger Schule vertreten. Eine kurze Einführung findet sich in: Janich, P. (1993): *Erkennen als Handeln. Von der konstruktiven Wissenschaftstheorie zur Erkenntnistheorie*. In: W. Högrefe (Hrsg.): *Jenaer Philosophische Vorträge und Studien*. Schriftenreihe der Universität Jena: Erlangen und Jena. Umfassender in: Janich, P. (2000): *Was ist Wahrheit? Eine philosophische Einführung*. 2. Auflage. Beck: München.